

Schweiz am Sonntag
4051 Basel
061/ 927 26 00
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'619
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 55
Fläche: 104'155 mm²



Das moderne Bauernhaus war in Langenbruck anfangs gar nicht gern gesehen. Nun steht bereits das nächste Projekt an, dafür wird nun auch der Stall (links) umgebaut.

Der bessere Bauer

Demeter-Promi Martin Ott übernimmt das Hofgut Schönthal – der bisherige Pächter genügt den neuen Ansprüchen nicht

VON **MARLON RUSCH (TEXT)**
UND **MARTIN TÖNGI (BILDER)**

250 Demeterhöfe gibt es in der Schweiz. Die Zahl stagniert seit Jahren. Nun soll ein Vorzeigeprojekt im Waldenburgerthal neuen Schwung bringen.

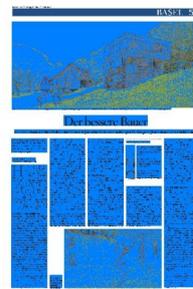
Hinter vorgehaltener Hand werden sie sich wieder den Mund zerreißen in Langenbruck, da ist sich Gutsherr John Schmid sicher. Das haben sie früher schon getan. Um die Jahrtausendwende kam der moderne Skulpturenpark, und jetzt also dieser illustre Grossbauer aus dem Züri-biet. Martin Ott, der bekannteste Demeter-Landwirt der Schweiz, soll den traditionsreichen Hofbetrieb beim Kloster Schönthal in ein Mekka für Anthroposophen verwandeln. Die Stimmung im Dorf sei «passiv bis ablehnend». Doch für Schmid, den König vom Schönthal, ist das nicht so relevant. Viel wichtiger: Er

hat für seinen Hof genau den Pächter bekommen, den er haben wollte.

DIE BEZEICHNUNG «KÖNIG» dürfte John Schmid nicht behagen. Er hat dafür gesorgt, dass er auf dem Papier lediglich als Stiftungsratspräsident von «Sculptures at Schoenthal» erscheint. Als Werber und Mitinhaber der Agentur «Weber, Hodel, Schmid» feierte er in den Neunzigerjahren grosse Erfolge mit Kampagnen wie «Mediamarkt, ich bin doch nicht blöd». Bevor der Zenit überschritten war, liess er sich ausbezahlen und sanierte die marode, zum Teil denkmalgeschützte Klosteranlage bei Langenbruck. Seine Idee: ein Kunstpark, symbiotisch verbunden mit Geschichte und Natur. Schmid wollte ein öffentliches Begegnungszentrum, wo Kunst «erfahrbar» gemacht werden soll. 2000 holte er einige einflussreiche Köpfe an Bord – Markus Ritter zum Beispiel, den stellvertretenden Generalsekretär des Basler Präsidentsdepartements, oder Guido Magnaguagno,

den damaligen Direktor des Tinguely-Museums. Mit ihnen gründete er «Sculpture at Schoenthal» und überführte Kloster und Land in die Stiftung. Geht es aber um strategische Entscheide, ist Schmid alleinig berechtigt, darauf hat er geachtet. Ein König ohne Krone.

«Kunst und Natur im Dialog», lautet sein Konzept. 31 Werke stehen heute auf dem Land, Arbeiten der Landart-Ikone Richard Long oder des Duos Steiner/Lenzlinger fügen sich in die Kulturlandschaft. Mittlerweile hat der Park seinen festen Platz auf der europäischen Kunstlandkarte, und der 76-jährige Doyen könnte sich eigentlich auf seinen Lorbeeren ausruhen. Doch so funktioniert er nicht. Also serviert John Schmid an einem verregneten Morgen in der sanft renovierten Klosterküche Schokoroulade und erzählt von seinem neuesten Coup, der Geschäftspartnerschaft mit seinem Seelenverwandten Martin Ott. Mit dessen Hilfe soll die Symbiose «Kunst und Natur» auf die Landwirtschaft aus-



Schweiz am Sonntag
4051 Basel
061/ 927 26 00
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'619
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 55
Fläche: 104'155 mm²

geweitet werden. Alles soll im Einklang stehen, sich gegenseitig beflügeln.

Schmid bezeichnet sich zwar nicht als Anthroposophen, doch die Lehre Rudolf Steiners habe schon etwas Anziehendes – «und biodynamischer Landbau ist sowieso ein Gebot unserer Zeit». Biodynamisch ist die steinersche Steigerung von biologisch. Der Hof wird als Organismus angesehen und soll in seiner Gesamtheit gesund sein. Nicht die Maximierung des Ertrags steht im Zentrum, sondern die Nachhaltigkeit. Die Produkte, die durch biodynamischen Landbau entstehen, kennt man unter dem Label Demeter.

Nachdem die Anzahl Demeterhöfe in der Schweiz zwischen 1990 und 2010 von 150 auf 240 kletterte, ist der Trend seither beinahe stagniert. Die Bauern der ersten Stunden gehen auf die Pensionierung zu. Es braucht neue, medienwirksame Projekte, die Nachahmer aufs Parkett rufen. Da kommt John Schmid wie gerufen.

Vor einigen Jahren machte er sich auf die Suche nach einem geeigneten Pächter. Und da er nicht irgendein Stück Grund anzubieten hatte, sondern grosszügige 75 Hektaren zusammenhängendes Landwirtschaftsland an bester Lage mit modernem Bauernhaus, konnte er praktisch auswählen. Sein Freund und Tamedia-Verwaltungsrat Iwan Rickenbacher erzählte ihm von Martin Ott. Schmid nahm den Hörer in die Hand.

MARTIN OTT WEISS, wie er Menschen für sich einnehmen kann. Er erzählt beispielsweise, wie er seine Kühe zehn Jahre lang ohne Antibiotika aufzog. Undenkbar in der klassischen Milchkuhhaltung. Doch seine Kühe begannen, körpereigene Abwehrstoffe zu bilden, die Milch konnte als Heilmittel verkauft werden. Otts Motto: Die Trennung von Natur und Produktion ist falsch. Die Landwirtschaft

soll Mehrwert schaffen für Boden, Landschaft, Tier und Mensch gleichermaßen. Mit seinem Charisma gelangte er es einst in den Zürcher Kantonsrat, aber auch als «Kuhflüsterer» in die Studiosessel von «Aeschbacher» und «Jacobbo/Müller».

Doch der Biobauer kann nicht nur schön reden. Als Quereinsteiger hat er die Stiftung Fintan um das Gut Rheinau im Züribiet aufgebaut und den anfangs defizitären Hof in 18 Jahren zum grössten biodynamischen Betrieb der Schweiz gemacht – mit Hof, Saatgutproduktion, Kunstwerkstatt, Imkerei, Metzgerei Kindertagesstätte und Sozialtherapie für Menschen mit Behinderung. Neustes Projekt ist eine biodynamische Landwirtschaftsschule.

Als Ott und Schmid sich erstmals besuchten, habe es gleich gefunkt, erinnert sich der Werber. Er bewundert den Bauern für sein Tun – «Gut Rheinau ist absolut faszinierend» –, und er hat gemerkt, dass er mit Ott einen Bauern gefunden hat, der ein Faible für Kunst mitbringt und versteht, was Schmid will. Beide teilen eine Vision: das Zusammenspiel von Mensch und Natur.

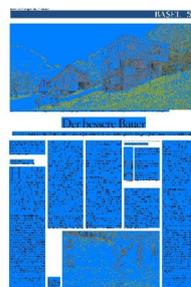
Was Ott definitiv vom Hofgut Schönthal überzeugte, war der Pachtzins. Investitionen in die Landwirtschaftsästhetik, beispielsweise das Ausgraben historischer Bachläufe oder die Förderung der Artenvielfalt, kann er von den lediglich 36 000 Franken abziehen, die er jährlich für Hof und Land zu entrichten hat. «Klar, viele Leute werden sagen, mit so viel Unterstützung kann jeder Schmetterlinge züchten», sagt Ott. Mit Artenvielfalt allein verdiene man aber noch kein Geld. Für ihn sei das Projekt ein Experiment, wie das Projekt Fintan damals eines war. Rheinau als Gesellenstück, Schönthal soll das Meisterstück werden – ein biodynamischer Vor-

zeigehof mit Symbolcharakter, die Antithese zur klassischen Agronomie.

AUCH FÜR JOHN SCHMID ist das Projekt ein Experiment, prallen doch zwei Persönlichkeiten aufeinander, die sich gewohnt sind, selbst zu entscheiden. «Ott hat Durchsetzungsvermögen», so Schmid, «aber ich auch. Ich bin schon ein wenig autoritär». Ihm schwebt eine klare Trennung der Ressorts vor. Er selbst als Kurator Kunst, Ott als Kurator Landwirtschaft. So soll verhindert werden, dass sich die beiden Alphas ins Gehege kommen. Wenn er künftig eine Installation auf dem Land platzieren wolle, müsse er sich wohl mit Ott absprechen, sagt Schmid. Der bisherige Bauer, Hansruedi Blaser, war eher Befehlsempfänger.

Dessen Pachtvertrag wurde auf Ende 2014 gekündigt. Blaser wird zwar noch ein paar Jahre auf dem Hof arbeiten und helfen, den Umbau der Landwirtschaft voranzutreiben, jedoch als Angestellter von Heilsbringer Ott. Dann geht Blaser in Pension. Die Nachfolgepläne mit seinem Schwiegersohn fallen ins Wasser. Für John Schmid war klar: «Blaser und sein Schwiegersohn sind keine Botschafter für Demeter.» Dem stimmt der Bauer zu. «Wir verstehen schon nicht ganz, warum man plötzlich Hornmehl auf die Felder streuen soll. Für uns ist das Neuland.» Die vereinbarte Lösung akzeptieren mittlerweile alle Beteiligten. Zustande gekommen ist sie vor dem Friedensrichter.

Blasers Kühe werden in diesen Tagen abtransportiert, am 15. Mai kommen die gehörnten Rinder von Martin Ott. Dafür ist bereits der Eingang des Stalls verbreitert worden. Die Umstellung auf biodynamische Landwirtschaft lässt sich die Stiftung eine halbe Million Franken kosten.



Schweiz am Sonntag
4051 Basel
061/ 927 26 00
www.schweizamsonntag.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'619
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 55
Fläche: 104'155 mm²

DIE PROTAGONISTEN



Der Strippenzieher: John Schmid will das Schönthal in einen Demeter-Hof verwandeln.



Der bisherige Bauer: Hansruedi Blaser ist kein Anthroposoph – deshalb muss er gehen.



Der neue Bauer: Martin Ott soll es richten. Das Projekt Schönthal soll sein Meisterstück werden.



Figuren von Martin Disler im Skulpturenpark Schönthal.